

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Evoë
Autor: Hardung, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dich in mein Herz hinein, du Blümlein auf der Heide...⁴
Nur daß du an ein anderes Blümlein dachtest. Und
weil wir es fühlten, klang es so schön, daß wir nach-
her lange kein Wort mehr sprachen. Ich für mich nährte
meinen Lebensmut später viele Wochen hindurch von
der Zuversicht, daß sie meine Stimme gehört, daß ihr
Herz mein Weh verspürt haben müsse....

Indes trat ich bei einem Seidenfärber in die Lehre
und sah mein Ideal nur alle zwei bis drei Monate
einmal, gewöhnlich in der Kirche, wenn sie bei ihrem
Sonntags- oder Ferienbesuch am Gottesdienst teilnahm.

Ich fühlte die wohltuende Wirkung einer regelmäßi-
gen körperlichen Tätigkeit nicht nur in den Armen, son-
dern auch im unsichtbaren Innenleben. Wohl stand ihr
Bild noch unverbläfft da, und wenn ich Indigo zerrieb
oder mit Kalifarben Kinderkleidchen veilchenblau färbte,
dachte ich oft genug an die Tiefe jener Augen; allein
ich hätte mich mit den laufenden Monaten doch in die
Trennung gefunden. Da hat mir Carolus, der das Glück
hatte, sie in der Residenz von Zeit zu Zeit zu sehen und
zu sprechen, eines Tages in seiner übersprudelnden Au-
frichtigkeit verraten, wie sie jenes Ständchen gefreut und

wie der erste Tenor — das ist nun einmal das Schicksal
der ersten Tenore — ihr Herz ganz zittern gemacht habe.

Nun litt es mich nicht mehr in Alarwyl. Ich mußte
wieder in ihre gesegnete Nähe zu kommen suchen. Zu
stillen Nächten arbeitete ich mich in den Hauptfächern
des Gymnastikunterrichts nach, um im Frühling die
Aufnahmsprüfung an der Kantonsschule zu bestehen,
und eines Tages trat ich dann mit dem fertigen Plane
vor meine Mutter, mich dem Dienst am Wort Gottes
widmen zu wollen. Da an unserm Stammbaum fast
auf jedem Ast ein Pfarrherr sitzt, unsere Familie aber
noch keinen geliefert hatte, war es der Mutter heim-
licher Wunsch gewesen, ich möchte mich dem frömmsten
aller Stände widmen; sie war deshalb erfreut über
meine Berufänderung und versprach alles zu tun, um
mir die Mittel dazu zu verschaffen. Ich wußte damals
nicht, daß sie sich die meisten am eigenen Munde
absparen mußte, und nahm ihr Opfer ohne Gewissensbiss
an. Allerdings entrichtete ich ihr dadurch ein geistiges
Entgelt dafür, daß ich die Prüfung bestand und wieder
mit euch, meinen alten Kameraden, in dieselbe Klasse
zu sitzen kam.

(Fortsetzung folgt).

Frühlingstraum.

Schon manches liebe Trostungswort
Haft du dem Freund gegeben;
Doch eines, weiß er, das klingt fort,
Fort durch sein ganzes Leben.
Es ist das Wort, das ihm erklang
So frühlingssüß, so wehmutsbang,
Als käm's von Engelzungen:
„Sie haben doch gesungen!“

Kaum, daß der März gekommen war
Mit dichten Winterstöcken,
Hört' ich durchs Dämmern wunderbar
Des Frühlings erstes Läcken.
Aus hohen Zweigen winterkahl
Klang Amselruf ins weiße Tal,
Ein Wunder war's in Tönen —
Da dacht' ich dein, der Schönen.

Und trägt der Baum kein Blättlein auch,
Ist noch „kein Ros' entsprungen“,
Starrt noch im Dornenkleid der Strand,
Sie haben doch gesungen!
Sie ließen doch zum Himmelsblau
Der Hoffnung Lied erschallen, schau!
Ein Stammeln war's, ein Bitten,
Das mir ins Herz geschnitten.

Was haben anders wir getan?
Wir ließen uns betören
Und ließen sel'gen Zweigesang
Im strengsten Winter hören.
Wir sahen nicht den kahlen Baum,
Wir sangen wie aus süßem Traum
Und ließen nicht uns rauben
Die Hoffnung und den Glauben.

Und ist ein Traum das alles nur —
Noch wag' ich's kaum zu denken —
Dann geht durchs Weben der Natur
Ein schmerzlich Deingedenken.
Dann wider Sehnsuchtsallgewalt
Gibt es für mich nur einen Halt,
Das Trostwort, längst verklungen:
„Sie haben doch gesungen!“

Alfred Beetschen, München.

¶ Eooë! ¶

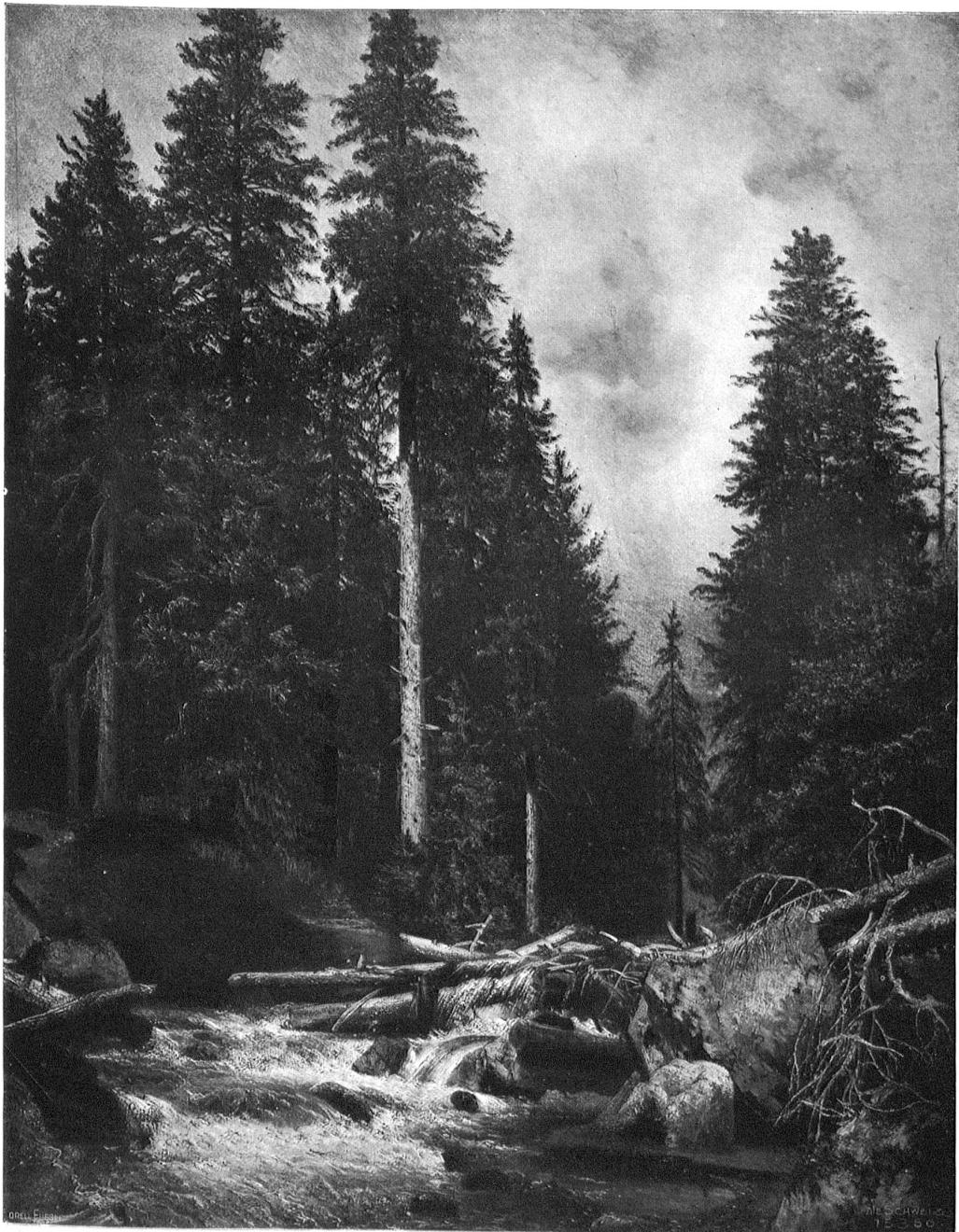
Die Nacht ist schwül, und die Ferne tönt,
Und die Wolken stehn weiß getürmt;
In den Lüften klimmt es und zittert und drohnt —
O Frühling, kommst du gestürmt?

O Fürst aller Freude, und brichst du herein
Über Hütten und Heiligtum —
Noch einmal wollen wir Ritter sein,
Um Rosen reiten und Ruhm.

Und wachen und jubeln ins wilde Heer
Und jauchzen ins neue Licht —
Bald wecken uns deine Stürme nicht mehr
Und deine Veilchen nicht.

Victor Hardung, St. Gallen.





Bergbach.

Nach der Studie von Alexander Calame (1810—1864).
Eigenum der Gottfried Keller-Stiftung, deponiert im Musée Rath zu Genf.